

«Durch Kunst entsteht ein Dialog mit dem Unbewussten»

RAPPERSWIL-JONA Im Rahmen der Ausstellung «Out of the Blue» im Kunstzeughaus befragte Dorothea Strauss den Künstler Gary Stern. Sie wollte von ihm wissen, wie er seine Ideen findet, wie er diese umsetzt und seine Arbeit ans Publikum bringt.

Was soll und kann ein Künstlergespräch leisten? Was ist der Gewinn, wenn eine Kunsthistorikerin und ein Künstler über dessen Arbeit, aber auch über Kunst allgemein reden? Und was hat man davon, wenn man über die Entstehung eines Kunstwerks mehr weiss, als man auf den ersten Blick sehen kann?

Das Gespräch fand am Mittwochabend vor drei unterschiedlichen Bildern Gary Sterns statt; man erfuhr, dass links ein Selbstporträt hängt, das ihn als jungen Vater zeigt, in der Mitte ein Doppelporträt seiner Eltern und rechts ein Bild seiner Mutter, die ihn selber als etwa einjähriges Kind auf dem Arm hält.

Drei Werke als Einheit

Die Bilder sind in einem Guss entstanden, oft malt Stern an mehreren Bildern gleichzeitig, so kann er auch Wartezeiten, bis Ölfarben getrocknet sind, überbrü-

cken. Die drei Bilder stellen quasi eine Einheit dar, auch wenn sie nicht als eigentliches Triptychon gelten können.

Dorothea Strauss wollte von ihm wissen, wie ihm solche Ideen kommen. Ob beispielsweise zuerst das Medium, in diesem Falle die Malerei, feststeht oder ob sich die Idee zuvor entwickelt und dann ein Medium gefunden werden muss. «Ideen zu Kunstwerken entstehen wie eine Pflanze, die aus dem Boden drückt», lautete die Antwort. «Ich muss sie aufgreifen, doch was daraus wird, zeigt sich erst im Laufe der Entwicklung.»

Wie findet denn ein Künstler seine Ideen? «Das kann ganz unterschiedlich sein.» Stern geht oft in der Stille des Ateliers in sich

«Was mir zufällt, hat mit mir zu tun, in diesem Sinn gibt es keinen Zufall.»

Gary Stern

und zeichnet drauflos. Manchmal entstehe dabei etwas – wenn dies nicht verwertbar sei, sei dies nicht schlimm, erklärte der Künstler. Manchmal gehe Stern in einer fremden Stadt einfach so vor sich hin und lasse sich von ihr inspirieren. Oder er versuche, die bekannten Strassen mit einem neuen Blick zu sehen.

«Es gibt keinen Zufall»

Ob darin denn nicht zu viel Zufälliges enthalten sei, wollte Dorothea Strauss wissen. Darin sieht Gary Stern nichts Negatives. «Was mir zufällt, hat mit mir zu tun, in diesem Sinn gibt es keinen Zufall.» Wie er eine Idee in ein Kunstwerk umsetze, beruhe, wie er betont, auf einer Vielzahl von Entscheidungen und diese seien nie zufällig.

Wie gelangt ein Kunstwerk an sein Publikum? Dorothea Strauss nennt das etwas sperrig «die Anschlussfähigkeit eines Werkes». Sie meint damit: welche Bedeutung Kunst in der Gesellschaft hat, welche Wirkung sie haben kann und soll. Und: Braucht es Kunst überhaupt? «Als Objekt braucht es Kunst vielleicht nicht unbedingt», sagt Gary Stern, «aber als künstlerischen Prozess ganz bestimmt.» Und er fügt an: «Durch Kunst entsteht ein Dialog

mit dem Unbewussten», Kunst als Prozess sei wichtig in einer Welt, in der immer weniger Prozesse sichtbar seien.

Ob denn jeder Mensch ein Künstler sei? Mit dieser Frage verfolgte Strauss ein Postulat des deutschen Künstlers Joseph Beuys. Gary Stern ist sich sicher,

dass jeder Mensch die Anlage zum Künstler habe. Doch ob man sein ganzes Leben in diese Waagschale werfen wolle, das sei eine persönliche Entscheidung.

Nun, was weiss man mehr nach diesem Gespräch? Das zahlreich erschienene Publikum hat einen sensiblen Künstler vor seinen

neuesten Arbeiten erlebt und deren Werdegang ein Stück weit nachvollziehen können. Drei zuvor unabhängige Bilder an der Wand bekamen einen inneren Zusammenhang. Diesen hätte man ohne das erläuternde Gespräch kaum gefunden.

Tobias Humm



Gary Stern und Dorothea Strauss vor einem Bild Sterns, das seine Eltern darstellt.

Tobias Humm